

# Sisters im Cyberspace

Zur Geschlechtergerechtigkeit im virtuellen Raum

Veronika Wittmann

Der Zugang zu Wissen von Menschen in den verschiedenen Weltregionen und sozioökonomischen und soziokulturellen Entwicklungsräumen durch den Einsatz digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien bildet gegenwärtig eines der wichtigsten und zugleich auch komplexesten Felder sozialer, kultureller, ökonomischer und politischer Entwicklungen. Diese Prozesse verlaufen sowohl im globalen/transnationalen und nationalen als auch im regionalen und lokalen Kontext. Der Artikel konzentriert sich auf die Analyse jener Diskurse im Bereich von Informations- und Kommunikationstechnologien, die Verhältnisse zwischen sozialer Marginalisierung und Dominanzpositionen definieren.

Dem Gedanken von Development, welcher insbesondere im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit optimistisch perzipiert wird, liegt die Idee weltweiter „Entwicklung“ zugrunde. Damit verbunden ist auch die Idee der Besserstellung „benachteiligter Bevölkerungsgruppen“ – z.B. junger Frauen in ruralen Gebieten in Ländern des Südens – durch verschiedene Entwicklungsinstitutionen.

## Eine neue Dimension des Nord-Süd-Konflikts

Digitale Informations- und Kommunikationstechnologien gelten innerhalb des Entwicklungsdiskurses seit einigen Jahren als modernes Instrumentarium von Entwicklung. Die Norm des Zugangs zu digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien als Entwicklungsprinzip bestimmt die Argumentationsformen, ob strukturelle Hindernisse wie Einkommensarmut und defizitäre Bildungszugänge, von denen insbesondere Frauen betroffen sind, anhand von Fallbeispielen argumentativ im Vordergrund stehen oder ob sie als geglückte Instrumentarien von Entwicklung auf der Website der ersten Weltkonferenz der Vereinten Nationen zur Informationsgesellschaft (2003) dargestellt werden (vgl. [www.wsis.com](http://www.wsis.com); 03.08.2004).

Die durch Informations- und Kommunikationstechnologien entstandene „neue“ Spaltung der Welt – nach dem Bericht über die menschliche Entwicklung 2001 leben 79% der NutzerInnen des Internet in den OECD-Ländern – wird als *Digital Divide* beschrieben. Der Begriff umfasst zudem die global existierende ungleiche Verteilung von Informations- und Kommunikationstechniken.



Die digitale Kluft kann entlang der Kategorien „Bewohnerinnen von urbanen Gebieten, gebildet und wohlhabend, jung sowie männlich“ und deren Counterparts als Nicht-Teilhabende beschrieben werden. Ein wichtiger Analysepunkt ist die Genese von erst seit einigen Jahren wahrgenommenen Dominanz- und Machtpositionen durch diese „neue“ Fragmentierung der Weltgesellschaft in jene, die Zugang zu modernen Informations- und Kommunikationstechnologien haben, und jene, die über keinen Zugang verfügen. Im Sprachjargon der Weltbank werden diese als *Information Rich* und *Information Poor* bezeichnet. Die Weltbank kategorisiert die Länder des Weiteren nach der Entwicklungsstufe der digitalen Netzwerke und des Humankapitals in *eLeaders*, *eTigers* und *eLosers*. Von der globalen Vernetzung werden mehr Menschen ausgeschlossen als verbunden. Deshalb wird die digitale In- und Exklusion von vielen WissenschaftlerInnen als neue Dimension des Nord-Süd-Konflikts angesehen.

## Information: ein globaler Faktor

Eine Vielzahl an WissenschaftlerInnen der unterschiedlichsten Disziplinen geht davon aus, dass durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien ein *Knowledge Gap* entstanden ist, welcher eine Spaltung der Weltgesellschaft in „Wissende und Nichtwissende“ verursacht hat. „Wissen“ kann in der gegenwärtigen Weltgesellschaft als *global socio-economic and cultural factor* von Wirtschaft (und letztendlich auch von Entwicklung) angesehen werden. So prophezeit der US-amerikanische Trendforscher Jeremy Rifkin, dass im nachindustriellen Zeitalter der Zugang zu Informationen und Know-how essenzieller sein wird als dauerhafter Besitz.



Gesellschaftliche Dominanzpositionen werden nicht mehr entlang von Warenproduktion und Märkten besetzt, sondern via Wissenszugängen und Informationsverarbeitung. An dieser Stelle stellt sich unweigerlich die Frage, was mit jenen gesellschaftlichen Gruppen passiert, welche von diesem Zugang ausgeschlossen sind. Das Wissen und der Zugang zu Informationen innerhalb der Weltgesellschaft sind sowohl zwischen Nord und Süd als auch innerhalb der Länder des Südens geschlechtsspezifisch ungleich verteilt.

Es gibt eine Reihe von positiven Aspekten, die marginalisierte Gruppen in peripheren Gesellschaften durch einen erhöhten Zugang zu Wissen via Informationstechnologien gewinnen können. Zugleich können jedoch auch negative Konsequenzen für Menschen entstehen, z.B. durch den Verlust indigener Sprachen. Relevant ist auch die Frage, ob das Wissen, welches via moderner Informations- und Kommunikationstechnologien transportiert wird, zur Förderung der *Unity in Diversity* beiträgt oder eine kulturelle Hegemonie verfestigt. Letzteres stellt sich exemplarisch am Beispiel der Dominanz der englischen Sprache im *World Wide Web* und der daraus resultierenden kulturellen Hegemonie gut dar. Die vorhandene Infrastruktur (Elektrifizierung etc.), die politische Struktur (Medienvielfalt als Notwendigkeit demokratischer Strukturen) und die konkreten Inhalte, die via Informations- und Kommunikationstechnologien vermittelt werden, stellen interdependente Faktoren dar. Dabei sind junge Frauen in ländlichen Gebieten als marginalisierte Gruppe anzusehen.

Digitale Informationstechnologien spielen auch eine wichtige Rolle in den Handlungsstrategien ökonomisch marginalisierter

AkteurInnen. Als klassischer Fall kann hier die Bewegung der Chiapas im Süden Mexikos unter Sub-Commandante Marco gelten.

Die entwicklungspolitische Relevanz der Thematik lässt sich sowohl an UN-Konferenzen als auch an *Policy Papers* diverser Entwicklungsagenturen erkennen. Mädchen und junge Frauen in Ländern des Südens werden hinsichtlich des *Digital Divide* auf der Seite der Benachteiligten stehend und demnach als alphabetisierungsbedürftig im Bereich digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien wahrgenommen. Die „GewinnerInnen“ der *Digital Divide* sind bis dato junge Männer in urbanen Gebieten; im Jargon der Weltbank sind diese konkret als *e-winner* und junge Frauen in ländlichen Gebieten als *e-loser* zu bezeichnen.

### Elektronisches Empowerment

In den verschiedensten Wissenschaftsdisziplinen fanden seit den späten 1980er Jahren verschiedene Diskurse zum globalen Digital Divide statt. Die Argumentationen zu virtuellen Welten und ihren Ungleichheitsstrukturen werden an unterschiedlichen Orten wirksam und prägen differente kulturelle Praktiken. Ein Faktor, der ihnen allen gemeinsam ist, ist jener der Bezugnahme auf die soziale „Multidiskriminierung“: jung, weiblich, in ruralen Gebieten lebend. So fordern pragmatisch orientierte Ansätze einen besseren Zugang sozial benachteiligter Gruppen zu digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien und sehen dies auch als realisierbar an. Diese Sichtweisen sind verknüpft mit dem Instrumentarium eines elektronischen Empowerment bzw. einer Internet Literacy für diese Gruppen. Als Beispiel für die Haltungen eines Cyberoptimismus kann das transnationale Netzprojekt von UNESCO WoN (Women on the Net) angesehen werden.

Beim Problem von Wissens- und Kommunikationszugängen und ungleichen gesellschaftlichen Machtverhältnissen im nationalen und globalen Kontext muss der Schwerpunkt auf Handlungsmöglichkeiten marginalisierter sozialer Gruppen, zu denen zweifelsohne junge Frauen in Ländern des Südens gehören, liegen. Dies bedingt die Fokussierung des Einsatzes von Internet- und Kommunikationstechnologien mit ökonomisch marginalisierten Gruppierungen, im Speziellen von „Frauen“ in Ländern des Südens. Eine zentrale Zielsetzung von Entwicklungsprojekten hierbei sollte der Empowerment-Effekt sein, d. h. eine Verbreiterung und Vertiefung der Handlungsmöglichkeiten bei Zielgruppen von Projekten der digitalen Informations- und Kommunikationstechnologien.

#### Literatur:

Bericht über die menschliche Entwicklung 2001. Neue Technologien im Dienste der menschlichen Entwicklung (Bonn 2001).  
Rifkin, Jeremy zitiert nach Köhler, Jochen: Das Ende der Weltbilder. Jenseits von Systemen und Ideologien. In: Kemper, Peter; Sonnenschein, Ulrich (Hg.): Glück und Globalisierung. Alltag in Zeiten der Weltgesellschaft (Frankfurt am Main 2003).  
www.wsis.com; 03.08.2004.

#### Zur Autorin:

Veronika Wittmann arbeitet als Entwicklungssoziologin am Institut für Soziologie der Kepler Universität Linz.